

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 38

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Herbst.

Herbst ist da, troß Sonnenschein
Und dem warmen Wetter,
Wo man hinsieht, überall
Liegen weisse Blätter.
Aus der Natur fahl und grau
Trübe Nebel steigen,
Mit den Schwaden tanzt der Föhn
Seinen Hexenreigen.

Herbst ist da, das Murmeltier
Pflegt schon längst der Ruhe,
Doch der Mensch, des Abends schlüpft
In lafierte Schuhe.
Geht zum Violinkonzert
Und zum Schauspielhause,
Und begeistert sich, sofern
Er nicht — Kunstabuse.

Herbst ist da, Natur beginnt
Mit dem großen Nasten.
Mensch, ob weiblich oder Mann,
Hat's nun mit dem Haften.
Nächte werden lang, 's wär' schad'
Stets im Bett zu liegen:
Nach des Tages Arbeit kommt
Nächtlich das — Bergnügen.

Oha.

Eulalia Wartenhausen.

Eulalia! Findest dir nöd o, das wär e so e Name für i ne Roman? Blicht nöd grad us über Zyt, aber so vo frischer, wo em Burggraf sis Töchterli unterem Hagroebuschi a der Hofmuur sieht und us e Balthazar oder Hyrominus wartet, wo us em wiße Ros d'Allee hindere chunnt ho z'rite. Und de no Wartenhausen, das tönt de scho meh besser. Entschide chli nobel aghuchet! Also i will egh nöd länger aghinniere. E Eulalia Wartenhausen ha-ni ghennt, aber nüt weniger als öppis nobels und gle Gedanke a Burggrafe und wiße Ros. Es isch es alt verhülets Froueli gsi, chli ghrünnt vom Alter und — mi muß es grad sage — nöd übermäig appetiled.

Si isch im Stöddli vo me ne Pfarrhaus gwohnt im Kanton Turgov äne, wo-ni se ha lehre ghenne. Two Generatione het si im Pfarrhaus dienen vorhär. Ich e treui, gueti Seel gsi und, wo si eifach nümme räht isch nahe cho mit der nöde Zyt und ds Alter isch da ggi, het er der jung Pfarrer mit em Verständnis vo fir Gmeind, zwöi Stübeli im Stöddli äne la i d'Verny tue. Dert isch du d'Eulalia no sibe Jahr gwohnt und isch, chunnt es schlichts, treus Läbe ohni grohi Ambitione und Lideshafte.

Rosette.

Sprüche aus Kindermund.

Gesammelt von Ilse Franke. (Aus „Die Weisheit der Kinderstube“.)

Armes Kind.

„Nun Guschen“, fragte Tante Anna, „hast du denn auch recht viele kleine Freundinnen in deiner Schule?“

„Och nee, Tante Anna, ich hab man blos eine einzige Freundin, und die kann ich nicht ausschleben.“

Aus Martas Aufzagheft.

„Meine liebste Stunde ist Handarbeit. Da kann man so völ Nützliches lernen. Eben nahe ich ein Hemd. Ich bin gerade dabei, meinen Vorde teil an meinen Hinterteil zu nähen.“

Kindlicher Seufzer.

„Wenn der liebe Gott alles sieht, au wannen, dann muß er aber schien können!“

Aus der Kinderstube.

Als Marie, die Magd, einmal im Keller ist, sagt Rara: „Ich gehe in den Keller, ich habe Durst, Marie zu sehen.“

Rara, die beim Baden der Kleinsten zusieht, fragt Tilda: „Wo hit dr Thermometer die Augen, daß er sieht, wie warm es ist?“

Er versteht's.

Der Herr Pfarrer fragt: „Wer kann mir sagen, was der Unterschied zwischen Gnade und Ungnade ist?“

Pepi, Schuhwerkerzeugerssohn, meldet sich eifrig und schmettert:

„Drei Schilling, Herr Pfarrer.“

„Aber Pepi, was soll das heißen?“

„Gnaht und ung'nacht san ungleich im Preis. G'nagelte san drei Schilling bülliger.“

Humoristisches.

Höhere Töchter.

Professor (zu den Schülerinnen, die sich sehr wild benehmen): „... Meine Damen, ich geb Ihnen die Verjährung, daß mir fünf Gymnasiasten lieber sind als eine von Ihnen!“

Eine Schülerin: „Mir auch, Herr Professor!“

Ein Rettungsschuh.

Schauspieler (pathetisch): „Mit mir geht's zu Ende. Stecke in Schulden bis an die Ohren. Nur ein Schuh kann mir noch helfen!“ Direktor (aufgeregt): „Was, ein Schuh? Sie wollen sich doch nicht etwa erschießen?“ Schauspieler: „Das weniger, aber einen Vorschuh will ich!“

Anekdoten.

Es geht auch so!

Kaiser Karl VI. hatte einen ständigen Begleiter, den Grafen Trautson, der durch seine ausrichtige Verherrlichkeit der Liebling des Kaisers geworden war. Auch wenn er loben konnte, tat er dies in einer recht unliebenswürdigen Form, die aber dem Kaiser durchaus nicht missfiel. Als einmal der Kaiser auf der Jagd einen Kapitalhirsch durch einen sichergesetzten Blattschuß erlegt hatte, sagte Trautson anerkennend: „Dös war amal a quater Schuß! Wär g'scheiter gewesen, Euer Majestät wären a Jäger worden, als a Kaiser...“ Worauf Karl VI. lachend entgegnete: „Na, i hob so a z'leben...“

Thurgauer und Bürcher.

Die Thurgauer bekommen viel zu hören, nämlich von ihren lieben Bürcher Nachbarn: „Zwo Thurgauer sind drei Schölme“. Doch die echten Thurgauer nehmen solche Spottreden nicht allzuschon auf die hohe Achsel und wenn sie Wiz haben, drehen sie den Spieß rasch um und bringen die Bürcher auf ihre Seite: „Delf Bürribüter gand es Duzed Schölme“.

Bei einem Festmahl in Frauenfeld anlässlich der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung 1903 wurden einige Bürcherherren nicht müde, mit Thurgauerwisen aufzuvarten, die just nicht mehr nogelau waren. Die beiden anwesenden Thurgauer blieben mäuschenstill. Als aber Hechte herumgeboten wurden, fragte der eine den andern: „Wäsch, woher de Fisch chunnt?“ — „Na!“ — Usen Bürree, siehst denn nöd, wie-n'er's Mül witt uisspert?“ ...

Saffaturm-Idyllen.

Stand hoch am Saffaturme traumverunken,
Sah nach der Jungfrau schneedecktem Fien,
Sah, wie sich Mönch und Eiger tief verneigten
Und senkten ihre eisegetrönte Stirn.
Und neben mir ein kleines, schickes Fräulein,
Das sprach: „Na, ja, das ist ja auch ganz schön,
Doch hab' ich unten einen ganz patenten
„Sardinienbüchsenöffner“ just gesehn.“

* * *

Wir sahen still verträumt am Saffaturme,
In unser Glück versunken, Hand in Hand,
In weiter Ferne blaue Jurahöhen,
Und stolz im Schneegewand das Oberland.
Sie neigt ihr Köpfchen sanft auf meine Schultern
Und flüstert heiss erblendet mir ins Ohr:
„Die Baby's drun' im Säuglingsheim sind reizend,
Doch heutzutags kommt so was nicht mehr vor.“
Chäpperschlängli.